Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 48 (1992)

Artikel: Die spanische Inquisition und die Marranen
Autor: Beinart, Haim
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-960695

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die spanische Inquisition und die Marranen

von Haim Beinart

Als die katholischen Majestäten Ferdinand und Isabella im Jahre 1477 Sevilla besuchten, trat ein gewisser Alonso de Hojeda, ein Kleriker, an sie heran und beklagte, vermutlich mit Unterstützung etlicher Anhänger, den damals in Sevilla verbreiteten Irrglauben. Dieses Zusammentreffen war durchaus kein spontanes, vielmehr scheint es von langer Hand vorbereitet gewesen zu sein. Sofort ging eine Gesandtschaft nach Rom und ersuchte Papst Sixtus V. um die Genehmigung, in Spanien eine Inquisition einzurichten, um die judaisierende Häresie, die in ganz Spanien um sich gegriffen habe, mit Stumpf und Stil auszurotten. Diese Inquisition unterstand königlicher Aufsicht und sollte für ganz Spanien zuständig sein. Als Ausgangspunkt und Testfall war Sevilla vorgesehen. Sixtus, in dieser Sache von Rodrigo Borgia, dem späteren Papst Alexander VI., beeinflusst, genehmigte 1478 das spanische Ansuchen und forderte in einem Begleitschreiben Ferdinand und Isabella zu einem Kreuzzug gegen das muslimische Granada auf.

Die päpstliche Zustimmung zur Einrichtung der spanischen National-Inquisition (zu unterscheiden von der um 1232 von Papst Gregor IX. gegründeten päpstlichen Inquisition) veranlasste die katholischen Majestäten nicht sogleich zur Ernennung von Inquisitoren oder Errichtung von Tribunalen. Erst 1480 wurden die beiden ersten Inquisitoren, Miguel de Murillo und Juan de San Martin, ernannt, mit Vollmacht über Sevilla und das übrige Spanien. Ihr Amt traten sie am 1. Januar 1481 mit der ersten Vorladung von Marranen an, die peinlich genau nach der Praktizierung jüdischer Bräuche befragt werden sollten. Adel und Beamtenschaft durften Marranen weder unterstützen, verbergen oder ihnen Unterschlupf gewähren. Zuwiderhandelnde wurden als *fautores haereticorum* bezeichnet, d.h. der Beihilfe zur Häresie bezichtigt. So wurden die Feuer der Autodafes, bei denen verurteilte Marranen verbrannt wurden, ein häufiger Anblick, während anderen Sündern verschiedene mildere Strafen auferlegt wurden.

Um das Gefühl der Dringlichkeit zu verstehen, das der Errichtung der spanischen Inquisition zugrundelag, müssen wir in der Geschichte zurückblättern zu den Anfängen des Marranenproblems. 1481 waren es neunzig Jahre, dass dieses Problem bestand. Mit anderen Worten, drei Generationen von Juden hatten sich seither unter physischem wie ebenso psychischem Zwang taufen lassen. Im Jahre 1391 war eine Verfolgungswelle über Spanien hereingebrochen, die viele Juden in den Schoss der Heiligen Kirche getrieben hatte. Dazu kam die grosse Zahl derer, die aus Verzweiflung in aussichtsloser Situation während der sogenannten Disputation zu Tortosa 1413-14 die Taufe annahmen, oder solche, die dem massiven Druck der kirchlichen und staatlichen Judenmission nicht standzuhalten vermochten. Unter diesen Umständen traten an die 200 000 Juden, eine stattliche Zahl, ungefähr ein Drittel der jüdischen Bevölkerung Spaniens, zum Christentum über. Nahezu über Nacht hatte sich eine namhafte Anzahl von Juden in Christen

verwandelt, doch blieben diese Neu-Christen in ihren alten Wohnvierteln (die als *Barrios nuevos* bekannt wurden) wohnen und führten ihr Leben im selben Stile wie zuvor. Einige wenige, denen an Assimilation an die «alt-christliche» Gesellschaft gelgen war, drängten sich in diese hinein und bemühten sich um eine gehobene soziale Stellung. Dessen ungeachtet stellten die Marranen, obwohl sie offiziell Christen geworden waren, eine gesonderte soziale Gruppe dar und bildeten eigene Gemeinden. Auf der einen Seite wurden sie der christlichen Bevölkerung nicht gleichgestellt, zumal weder Kirche noch Staat über die Mittel verfügten, Voraussetzungen für eine Integration der Marranen in die christliche Gesellschaft zu schaffen; auf der anderen Seite war die überwiegende Mehrheit der Marranen gar nicht daran interessiert, sich in die christliche Gesellschaft zu integrieren und darin aufzugehen. Es sollten noch Jahrhunderte vergehen, bis diejenigen unter den Neu-Christen, die bereit waren, ihr marranisches Erbe aufzugeben, ein integraler Bestandteil der spanischen Gesellschaft wurden, die wiederum in kastilische, katalanische, mallorquine und sonstige Bevölkerungsgruppen untergliedert war. In mancher Hinsicht besteht das Problem bis heute, wie aus der Tatsache zu entnehmen ist, dass die Chuetas, die Marranen von Mallorca, abseits in ihrer eignen Welt leben, was auch für die Marranen von Belmonte (Portugal) gilt.

Somit erweisen sich die Marranen als eine klar umrissene soziale Gruppe. Durch den Akt der Taufe hatten sie sich formal von ihren jüdischen Brüdern losgesagt, doch als «Neu-Christen» wurden sie nicht als vollberechtigte Mitglieder in die christliche Gesellschaft aufgenommen. Die Marranen-Gesellschaft sass sozusagen zwischen zwei Stühlen, der jüdischen Gemeinschaft, die sie verlassen hatten, und der katholischen, die ihr unerreichbar blieb. Theoretisch war die Taufe der Schlüssel zur Aufnahme in die christliche Gesellschaft, aber praktisch galt dies nur für eine verschwindende Minderheit von Marranen, mit denen wir uns hier nicht weiter zu beschäftigen brauchen. Die Mehrheit war nicht imstande, die Erinnerung an ihre Vergangenheit und den von der christlichen Bevölkerung erfahrenen Judenhass auszulöschen. Diese anti-jüdischen Gefühle wurden einfach auf die Marranen übertragen. Manche «Alt-Christen» standen den Marranen besonders misstrauisch gegenüber, da sie ihren ursprünglichen Glauben verraten hatten und Anlass zur Befürchtung bestand, dass sie dies auch mit ihrem neuen tun würden. Sie wurden als Abtrünnige betrachtet, wohingegen die ihrem Gott treu gebliebenen Juden doch wenigstens zuverlässig waren. Dazu kam die natürliche Abneigung gegen neu Hinzugekommene.

Gleichzeitig leisteten die Marranen, die von der christlichen Gesellschaft wenig zu erwarten hatten und keine Assimilationsabsichten hegten, passiven und aktiven Widerstand gegen alles, was das Christentum zu bieten hatte. Sie distanzierten sich von der Taufe, die in ihren Augen eine Äusserung von Schwäche war; einige suchten mehr oder weniger so weiter zu leben wie zuvor, andere wichen in entlegene Gemeinden innerhalb oder ausserhalb Spaniens aus, um dort zum Judentum zurückzukehren. Sie hegten und äusserten messianische Hoffnungen auf Erlösung im Gelobten Land, wie wir noch sehen werden. Zwar bestand dieses Marranenproblem in gewissem Masse in ganz Spanien, doch besonders gravierend war es in Kastilien, und diese Gegend wurde zum Testfall für die Ideen zur Lösung des Problems und ihre Ausführung. Alles, was dort geschah, diente dem

übrigen Spanien als Vorbild und wurde von dort ins Nachbarland Portugal übernommen. Insofern war Kastilien gegen Ende des 15. Jahrhunderts der *Spiritus rector* für alle, die einen Weg zur Lösung des Marranenproblems suchten. Bevor Kastilien und Aragonien im Jahre 1474 unter einer Krone vereinigt wurden, war das Marranenproblem in erster Linie ein religiöses und soziales, die Regierung hatte noch nicht einzugreifen brauchen. Sobald 1477 an Ferdinand und Isabella das Ersuchen gerichtet wurde, Schritte zu ergreifen, wurde das Problem ein innenpolitisches, zu dessen Lösung die staatlichen Stellen sich über die zu ergreifenden Schritte klarwerden mussten. Bis dahin stellte sich das Marranenproblem etwa folgendermassen dar: einerseits die ablehnende Haltung der christlichen Gesellschaft gegenüber den Bemühungen von Marranen, als vollberechtigte Mitglieder in die Gesellschaft aufgenommen zu werden, andererseits – wie anders hätte sie sich gegenüber den Marranen verhalten sollen, die den Kontakt mit allem Christlichen zu vermeiden suchten? Zu erwähnen ist an dieser Stelle die Haltung der Juden zu ihren ehemaligen Glaubensgenossen. Hier wurde nach einem alten Wahlspruch aus dem babylonischen Talmud (Sanhedrin 44a) verfahren: «Jude bleibt Jude, auch wenn er gesündigt hat», und Marranen, die den Wunsch äusserten, ins Judentum zurückzukehren, wurden ohne weiteres aufgenommen. Yitzhaq Baer hat dies bereits in die treffenden Worte gefasst: «Marranen und Juden waren *ein* Volk, vereint durch ihren Glauben und ihre messianischen Hoffnungen.» Die Akten der Inquisition enthalten Bekenntnisse von Marranen, in denen sich ihre tiefe Bindung an alles, was dem Judentum heilig ist, äussert. Allem Anschein nach hatten Juden und Marranen dasselbe Schicksal zu gewärtigen: Vertreibung, Verfolgung, Pogrom und Märtyrertod.

Ein ganzes Volk wurde zur Konversion gezwungen, sollte von heute auf morgen seinen alten Glauben aufgeben, gut christlich werden und sich in die christliche Gesellschaft integrieren. Aber die Pionierzeit des Christentums, als ganze Völkerschaften vom König bis zum letzten Knecht auf einen Schlag getauft wurden, war vorbei. Damals hatte das Christentum Vorstellungen und Brauchtum der ansässigen Bevölkerung übernommen, selbst wenn diese der Kirche fremd waren. In unserem Fall jedoch mussten sich die Marranen in eine längst bestehende bodenständige christliche Gemeinschaft einfügen, die feste Sitten, Gebräuche und Lebensweise ausgebildet hatte. Noch gestern waren sie als «Christus-Mörder» oder als Angehörige des *«Pueblo Deicido»* (des Volks der Gottes-Mörder) verschrien worden, und heute sollten sie durch den blossen Akt der Taufe der christlichen Mehrheit plötzlich gleichgestellt sein.

Es dauerte noch zwei Generationen, bis die christliche Gesellschaft in Kastilien anfing, sich mit dem Marranen-Problem auseinanderzusetzen. Zunächst erschienen vereinzelte Pamphlete, doch offen zutage trat das Problem erst mit den Marranen-Verfolgungen, die am 27. Januar 1449 in Toledo ausbrachen und rasch auf andere Orte in La Mancha übergriffen. Interessanterweise blieben Juden bei dieser Gelegenheit unbehelligt, und zwar aus ganz prosaischen Gründen. Die Einziehung einer Kriegssteuer, die marranischen Steuereinnehmern oblag, war der äussere Anlass. Gleich als die Unruhen zum Erliegen kamen, wurde 14 Marranen der Prozess gemacht (wobei ein gewisser Esteban Garcia de Toledo als Ankläger im Namen der Stadt auftrat), weil sie öffentliche Ämter innegehabt hät-

ten, die nur «Alt-Christen» zuständen: 12 von ihnen hatten als Notare fungiert, zwei als *Alkalden* (eine Art Magistrat). Die Anklage stützte sich auf zwei uralte Verfügungen: Die erste reichte zurück bis in westgotische Zeiten (6. Konzil von Toledo, 633 unter König Sisenand) und untersagte Juden und Nachkommen von Juden (*hii qui ex judaeis sunt*) die Übernahme von solchen Ämtern, die mit Gerichtsbarkeit über Christen verbunden sind. Bei der anderen handelte es sich um ein Privileg von Alfonso (dem VII?), «dass kein Konvertit jüdischer Abstammung irgendein öffentliches Amt oder Pfründe in Toledo besitzen solle, da sie der christlichen Religion nicht treu ergeben seien und aus vielen anderen Gründen.» Der Prozess gegen diese Marranen sollte sie als Krypto-Juden erweisen, was er auch tat. Hier ist zu betonen, dass sie im Grunde nicht so sehr ob ihrer jüdischen Praktiken verurteilt wurden, sondern weil sie Ämter bekleidet hatten, die ihnen zuvor verschlossen waren.

Das gefällte Urteil erhielt den Namen *"Sentencia-Estatuto"* [Statuten-Urteil]. Es rief in verschiedenen kirchlichen und staatlichen Kreisen erhebliches Unbehagen hervor und gelangte sogar an den Hof von Papst Nikolaus V. Viel wurde darüber geschrieben, und jeweils ging es darum, den Ort der Marranen in der christlichen Gesellschaft zu bestimmen. Das wichtigste Werk zur Integration der Marranen in die spanische Gesellschaft ist das *Defensorium unitatis Christianae* [Handbuch zur Verteidigung der christlichen Einheit] von Alonso de Cartagena. Der Verfasser dieser apologetischen Schrift war der Sohn von Pablo de Santa Maria, dem Bischof von Burgos. Dieser hatte bis kurz vor den Unruhen von 1391 Salomo Halevi geheissen und war Rabbiner von Burgos gewesen. Von der *Sentencia-Estatuto* war Alonso de Cartagena, selbst Bischof von Burgos, also direkt betroffen. Er entwirft ein ganzes Programm für die Integration von Marranen: marranische Kaufleute sollten sich mit christlichen zusammentun, marranische Handwerker mit christlichen usw. Alonso de Cartagena erörtert eingehend die Frage, wer als «Nachkomme von Juden» zu betrachten sei, nach seiner Meinung nur diejenigen, die in jüdisches Brauchtum zurückfielen. Ein weiterer Kirchenmann, der Kardinal Juan de Torquemada, griff das Anti-Marranen-Urteil in seiner Abhandlung *«Tractatus contra Madianitas et Ismaelitas»* [Traktat gegen Midianiter und Ismaeliten] (erst 1957 in Burgos veröffentlicht) an. Er erklärte die rechtlichen Grundlagen des Urteils für null und nichtig. Allerdings ist zu bedenken, dass auch Torquemada jüdischer Herkunft war. Er war der Onkel des berühmtberüchtigten Tomas de Torquemada, der die Pläne für die Vertreibung der Juden aus Spanien machte. Als Ratgeber von Papst Nikolaus V. hatte Torquemada erheblichen Einfluss auf die Abfassung der Enzyklika *«Humani generis inimicus»* [Der Feind des Menschengeschlechts]. Solche Leute waren von der *Sentencia-Estatuto* zutiefst betroffen. Noch weitere Marranen, die hohe spanische Regierungsämter erlangt hatten, versuchten, zugunsten der Marranen zu intervenieren, genauer gesagt: zu ihren eigenen Gunsten. Nur ein einziger ursprünglich christlicher Geistlicher mischte sich ein: der Bischof von Cuenca, Don Lope de Barrientos, und sein Eingreifen beruhte auf der *«Instruccion del Relator* (Ferran de Dias de Toledo, mit jüdischem Namen Mosche Mamomo) *para el obispo de Cuenca, a favor de la nación hebrea»* [Instruktion des Berichterstatters zuhanden des Bischofs von Cuenca zugunsten der jüdischen Nation]. Wie schon erwähnt,

scheinen die Vorschläge von Alonso de Cartagena die konstruktivsten in dieser Sache. Die apologetischen Schriften lösten wiederum Reaktionen von anti-marranischer Seite aus, und die Haltung und Argumentation der Gegner lässt sich aus der Position der Verteidiger erschliessen.

Zur Schilderung der Marranen-Situation fehlt noch die Erwähnung einer anderen Sorte von Schrifttum, das zu jener Zeit blühte, eine verächtliche Darstellung des Marranen, der offiziell Christ, insgeheim aber Jude ist. Diese Literatur verfolgte ihre eigenen Ziele: sie schuf das Stereotyp des Marranen als eines Doppelagenten, Lügners und Betrügers, vor dem die christliche Gesellschaft auf der Hut sein müsse. Diese Schriften, häufig von Dichtern verfasst, waren satirische Machwerke, in denen eine ganze gesellschaftliche Gruppe verspottet und lächerlich gemacht wurde. Dahinter stand die Auffassung sowohl von Kreisen, die dem Königshaus und dem Adel nahestanden als auch des Bürgertums. Es gab sie in mancherlei Form; als Prosa, in Gestalt von fiktiven Urkunden, Dichtung, Balladen, Predigten, Dramen u.a.m. Die Verfasser sind nicht immer auszumachen; bisweilen blieben sie anonym, in anderen Fällen wurden die Werke verschiedenen Verfassern zugeschrieben, so dass ihre Urheberschaft letzten Endes unklar bleibt. Ein solches Pamphlet, das sich als ein Privileg ausgibt, das ein spanischer Adliger rein christlicher Abstammung erhalten haben soll, verleiht ihm das Recht, sich zu verhalten «wie ein Marrane»: Betrug, Vorspiegelung falscher Tatsachen, Amtsanmassung als Priester und Beichtvater, um christliche Geheimnisse zu erfahren, Belästigung weiblicher Beichtkinder, Tötung von Christen durch falsche ärztliche Anweisungen und Verabreichung von schädlichen Medikamenten usw. Ein anderes solches Machwerk erscheint als Briefwechsel zwischen Chamorro, dem Leiter der jüdischen Gemeinde zu Toledo, und seinem Kollegen in Konstantinopel, einem gewissen Jussuf. Chamorro fragt um Rat, was in den bevorstehenden schweren Zeiten zu tun sei, und erhält zur Antwort, er solle sich taufen lassen, um die christliche Gesellschaft zu infiltrieren und von innen heraus zu zersetzen. Die Juden von Toledo sollten entweder Kaufleute werden, um die Christen ihres Vermögens zu berauben, oder aber Ärzte und Apotheker, um ihre christlichen Patienten zu vergiften. Jussuf empfiehlt ferner, die Kinder juristisch ausbilden zu lassen, damit sie öffentliche Ämter übernehmen und so den Staat unter ihre Kontrolle bringen könnten. Die Ähnlichkeit zwischen diesem Briefwechsel und dem erwähnten «Privileg» deutet auf gemeinsame Urheberschaft. In beiden werden die Marranen als Krebszellen der christlichen Gesellschaft dargestellt, die danach strebten, sie von innen heraus zu zerstören.

Polemische Schriften in Versform waren eine weit verbreitete dichterische Mode. In einer von Juan Alonso de Baena zusammengestellten Gedicht-Anthologie wird einem Dichter namens Alfonso Alvares de Villasandino relativ viel Platz eingeräumt, in dessen Versen sowohl hebräische als auch jüdische Spezialausdrücke vorkommen. Als Beispiel sei sein Gedicht über einen Gewissen Alfonso Fernandes Semuel angeführt:

Todos deuen bien creer	(Man darf wohl glauben
que quanto en aquesta hedat	dass bis zu dieser Zeit
non nascio tal mesumad	kein solcher Meschummad [Täufling]
nin creo que ha de nascer	mehr geboren sei oder werde.)

Alfonso de Baena hat an die 200 Gedichte von Villasandino in seine Anthologie aufgenommen. Interessanterweise waren beide selbst Marranen, die ihre ehemaligen Glaubensgenossen zutiefst verabscheuten.

Ein anderes solches Gedicht gibt sich als Vermächtnis eines Marranen aus:

Sy moriere oy o cras
manda su opa la blanca
que la den en Salamanca
o aqui [a] algunt ssamas
proque'l rese en el homas
e le canten con buen son
un huyna, un pizmon.
.....

E fase su testamentario
para complir todo aquesto
un judio de buen gesto
que llaman Jacob Çidaryo
al qual manda su sudario
en señal de Çedaquá
porque rese tefylá
desque funre en su fonsario.

Hier werden die Marranen als Zyniker und Oportunisten dargestellt, die um sofortigen Genusses willen bereit seien, ihre neue Religion zu verraten und dabei weiterhin alle Vorteile sowohl ihrer neuen christlichen als auch ihrer alten jüdischen Welt in Anspruch zu nehmen.

Die Aufzählung all dieser Gedichte würde eine lange Liste füllen. Selbst angesehene Dichter blieben vom Spott flotter Reimschmiede nicht verschont. Dem ehrwürdigen marranischen Dichter Antonio de Montoro, der das harte Schicksal seiner Marranenbrüder während der Verfolgungen zu Cordova 1474 besang, empfahl jemand, er solle in seinen Gedichten nicht von Liebe schreiben, sondern von adafina (einem jüdischen Bohneneintopf) und der Zubereitung dieses Gerichts. Hier ging es nicht nur darum, einzelne Marranen der Lächerlichkeit preiszugeben: Diese Literatur war darauf gerichtet, Marranen überhaupt bei der Gesellschaft in Misskredit zu bringen. Direkt richtete sich der Angriff nur gegen solche Marranen, die Zugang zur christlichen Gesellschaft suchten. Die Mehrzahl der Marranen brauchten sich davon nicht betroffen zu fühlen, doch sie waren den Ausschreitungen des Pöbels ausgesetzt, der durch solche anti-marranische Propaganda aufgehetzt in verschiedenen Teilen von Andalusien und Kastilien gegen sie vorging. Die Vorstellung vom Marranen als Verräter stand dahinter, als die katholischen Majestäten 1476 einer Gruppe von Marranen die Niederlassung in Gibraltar untersagten, weil sie den Felsen an die Marrokaner ausliefern könnten, als Trittstein für die Eroberung ganz Spaniens.

In den späten 50er oder frühen 60er Jahren des 15. Jahrhunderts schrieb Alonso de Espina, ein Franziskaner der observanten Ordnung, eine Schrift mit dem Titel *Fortalitium Fidei* [Glaubensfeste], das auf Blossstellung der Marranen und noch mehr der Juden ausging. Das Buch fiel bald den Druckern ins Auge und erschien 1485 in Nürnberg sowie später im 16. Jahrhundert. In diesem Buch finden wir zum ersten Mal eine detaillierte Beschreibung marranischer Lebensweise, wie sie später in den Akten der Inquisition wieder auftaucht, doppelt bestätigt durch Aussagen von Juden und Marranen. Gezeigt wird, wie Marranen mit Juden Umgang pflegen, jüdisches Zeremoniell wahren, von der Beschneidung bis hin zum jüdischen Begräbnis, Gebete lernen, jüdische Festtage halten usw. De Espina hat als erster darauf hingewiesen, dass Marranen nach Möglichkeit keine Mischehen mit Christen eingingen, sondern nur untereinander heirateten. Das ist

eine wichtige Beobachtung: Über Hunderte von Jahren hin heirateten Marranen nur Marranen, um bis zur Erlösung, wenn sie endlich wieder ins Judentum zurückkehren könnten, eine gesonderte Gruppe zu bleiben. Alonso ging nicht darauf ein, mit welchem Recht Marranen öffentliche Ämter bekleideten oder nicht, vielmehr machte er zwei Vorschläge: erstens die Gründung einer spanischen National-Inquisition, um die häretischen Praktiken der judaisierenden Marranen auszumerzen, und zweitens die Vertreibung der Juden aus Spanien. Er argumentierte, solange Juden in Spanien wohnten, könne die Integration der Marranen in die christliche Gesellschaft nicht gelingen. Es steht zu bezweifeln, ob er damit recht hatte; die Historie hat gezeigt, dass das Marranen-Problem mit der Vertreibung der Juden nicht gelöst war. Er führte England als Vorbild an, ein Land, in dem es seit 1290 keine Juden mehr gab; also sollte auch Spanien ohne Juden auskommen können. Zwanzig Jahre vergingen, bis sein erster Vorschlag in die Tat umgesetzt wurde, knapp dreissig bis zur Verwirklichung des zweiten. Er hat es nicht mehr erlebt, aber Tomas de Torquemada übernahm von ihm das Banner des Hasses und praktizierte, was in den frühen sechziger Jahren reine Theorie gewesen war.

Das Marranen-Problem, genauer gesagt: das Judaisieren der Marranen, hing aufs engste zusammen mit der jüdischen Bevölkerung, die ihrem Glauben treu geblieben war. Als Ferdinand und Isabella den Thron bestiegen und Kastilien mit Aragon (1474-1497) zum Vereinigten Spanischen Königreich zusammenlegten, erforderte der Prozess der Konsolidierung ihrer Macht die Trennung der beiden Anliegen: der Gründung einer spanischen National-Inquisition und der Vertreibung der Juden. Behutsam gingen sie an die schrittweise Ausführung ihrer Pläne und warteten jeweils den geeignetsten Zeitpunkt ab.

Als Ferdinand und Isabella König und Königin des Vereinigten Königreichs Kastilien-Aragon wurden, hatten sie zunächst den heftigen Widerstand einer Gruppe von Adligen und Angehörigen des Ordens von Calatrava zu brechen, die eine Heirat zwischen Juana (la Beltraneja), der Tochter von Enrique IV. und König Alfonso V. von Portugal befürworteten, wodurch Kastilien politisch mit Portugal vereinigt worden wäre. Unter den Gegnern von Ferdinand und Isabella waren zahlreiche Marranen aus der Gegend um La Mancha, wo der Orden von Calatrava sehr einflussreich war. Der daraus hervorgegangene Aufstand, auf den wir hier nicht näher eingehen können, wurde 1475 niedergeschlagen, und die katholischen Majestäten hielten es für das beste, in erster Linie ihre Macht im Vereinigten Königreich Kastilien-Aragon zu festigen. Damals setzte Alonso Carrillo, der Erzbischof von Toledo, einen gewissen Doctor Tomas de Cuenca ein, um judaisierende Praktiken in Ciudad Real zu untersuchen. Wir wissen nicht, wie lange diese Untersuchung sich hinzog, aber die einschlägigen Massnahmen sind in den Inquisitionsakten des Tribunals von Ciudad Real in den Jahren 1483-1485 erwähnt. Der Untersuchungsausschuss wurde von Alonso Carrillo eingesetzt und gehörte zu seinen Obliegenheiten als Erzbischof und Primas von Kastilien. Wir wissen nicht, wann diese Tätigkeit eingestellt wurde, aber vermutlich geschah es mit Zustimmung und auf Anraten der Krone. Nunmehr entwarfen die Monarchen ihre Pläne für ein straffes Regiment. Sie trennten die zur Lösung des Marranen-Problems zu ergreifenden Schritte von ihren Plänen inbezug auf die jü-

dische Bevölkerung. Die Massnahmen verliefen weitgehend parallel. Die Cortes von Madrigal 1476 und Toledo 1480 erliessen mehrere antijüdische Gesetze, die von der Krone strikt durchgeführt wurden. 1480 wurden Juden aus ihren Wohnvierteln verdrängt und gezwungen, getrennt von Christen oder Neu-Christen für sich zu leben. Wie schon erwähnt, besuchten die Monarchen 1477 Sevilla, und dort trat jener Alonso de Hojeda an sie heran, beklagte den Zustand der christlichen Religion in dieser Gegend und plädierte dafür, die päpstliche Genehmigung zur Errichtung einer spanischen National-Inquisition einzuholen. Als diese erteilt wurde, waren die Würfel gefallen, und innerhalb weniger Jahre hatte die Institution das gesamte Land fest im Griff. 1482 wurde das Tribunal von Cordova gegründet, 1483 eine Zweigstelle in Ciudad Real errichtet als Sprungbrett nach Toledo. Die päpstliche Inquisition von Valencia und Aragon ging bald in der spanischen National-Inquisition auf, und im Jahre 1482 wurde Tomas de Torquemada zum Grossinquisitor und Leiter des *Consejo de la suprema y general Inquisitión* [Rat der höchsten und allgemeinen Inquisition] ernannt. Von da an und weiter stand die Macht des Gesetzes hinter seinem Willen.

Die spanische National-Inquisition war wie ihre Vorgängerin, die mittelalterlich-päpstliche Inquisition, von der Macht des Papstes abhängig. In Spanien sollte sie ein religiös-soziales Problem in staatlichem Rahmen lösen. Sie war eine Regierungs-Institution mit unveränderlich religiösem Charakter. Die Krone brauchte eine solche Institution zur Verfolgung ihrer eigenen Zwecke, demzufolge wurde die Inquisition das Werkzeug, mittels dessen die Regierung auf dem Weg über die Kirche das öffentliche Leben reglementieren konnte. Zugehörigkeit zur katholischen Kirche und strikte Befolgung ihrer Gesetze wurde von jedem einzelnen Bürger verlangt. Nur die Kirche besass die Mittel zur Schaffung einer Überwachungsinstanz und zur Lösung der mit einer solchen Institution verbundenen Probleme. Die Inquisition war nicht nur eine Institution zur Überprüfung der Rechtgläubigkeit, sondern auch eine richterliche Instanz, die nach eigenem Gutdünken Urteile fällte. Andrés Bernáldez[1], ein zeitgenössischer Historiker, betrachtete das Marranen-Problem als ein religiöses und soziales, und in diesen zwei Bereichen sah er sich einen Konflikt zwischen Kirche und Krone anbahnen. Schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurden Stimmen laut, die Inquisition sei errichtet worden, um die königlichen Kassen durch Konfiszierung der Besitztümer der Verurteilten zu füllen, unter dem Vorwand, wer seinen Gott verrate, habe auch seinen König und sein Land verraten, daher sei er nicht nur für seine Sünden zu bestrafen, sondern auch als Verräter zu behandeln, d.h. sein Besitz falle an die Krone. Wir müssen allerdings festhalten, dass das Urteil aufgrund eines Prozesses gefällt wurde; eine Bestandsaufnahme vom Eigentum des Angeklagten wurde zwar von vornherein gemacht, doch Konfiskation erfolgte erst mit der Urteilsverkündung. In der Inquisition ein Organ zur Füllung der Staatskassen zu sehen, wäre eine grobe Vereinfachung der beteiligten Faktoren. Ausserdem pflegte das Inquisitionsgericht, wenn auch auf seine eigene Weise, zuerst die Schuldfrage zu klären und danach den Angeklagten zu verurteilen. Es kam auch vor, dass Personen freigesprochen und nach Absolvierung gewisser Bussübungen auf freien Fuss gesetzt wurden. Verteidigung war innerhalb der Inquisitionsgerichtsbarkeit vorgesehen, und ein erfahrener Anwalt konnte mit Unterstützung der Familie ei-

nen Prozess durchaus gewinnen. Die Reicheren konnten sich bessere Rechtsanwälte leisten, und insofern waren ihre Erfolgschancen grösser, aber auch die weniger Vermögenden, zu denen die meisten Marranen gehörten, hatten die Möglichkeit, Ihre Unschuld zu beweisen. Dabei haben wir nicht die Absicht, diese Institution, deren Schrecken ein finsteres Kapitel in der Fähigkeit des Menschen zu Grausamkeit ist und bleibt, etwa zu verteidigen oder reinzuwaschen. Wie bei solchen Institutionen häufig der Fall, entwickelte die Inquisition ihre eigene Dynamik, angefangen von den judaisierenden Marranen bis hin zu einem weiten Spektrum von Verhaltensweisen, die als religiöse und moralische Übertretungen betrachtet wurden: Bigamie, Unzucht von Priestern, Hexerei, Sodomie, Homosexualität, Protestantismus, Calvinismus, Islam und viele andere. Die Inquisition war der Inbegriff des Fanatismus und der Grausamkeit bei der Verfolgung ihrer Ziele im Namen von Religion und Staat.

Zu beachten ist ferner, dass die Marranen als Christen behandelt wurden, die aus der Sicht der Kirche ins Judentum zurückgefallen waren. Die Inquisition hatte keinerlei Rechtshandhabe gegen Juden! Ihr Ziel bestand darin, die judaisierenden Marranen auszurotten. Es gab jedoch zwei Prozesse, in die Juden als Angeklagte verwickelt waren. Der erste fand in den 80er Jahren des 15. Jahrhunderts in Huesca statt, wo eine Gruppe von Juden beschuldigt wurde, Marranen beschnitten und zur Rückkehr ins Judentum bewogen zu haben; der zweite war der berühmte Prozess von La Guardia (1490-1491), in dem Inquisition beweisen wollte, dass Juden und Marranen ein Komplott zur Vernichtung des Christentums und der Inquisition geschmiedet hätten. Dieser Prozess diente zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung im Hinblick auf die bevorstehende Vertreibung der Juden aus Spanien.

All dies zeigt, dass die spanische National-Inquisition eine staatliche Institution unter geistlicher Leitung war. Die überwiegende Mehrheit ihrer Funktionäre, das Rückgrat ihrer Wirksamkeit und ihr ausführendes Organ waren Dominikaner. Sie waren vertraut mit den lokalen Gepflogenheiten an jedem Tribunal, wo immer sie sassen. Nachdem sie einmal errichtet war, bestand die Inquisition über Generationen hin, und das gewaltige Gebäude fiel erst zusammen, nachdem ein Zersetzungsprozess von innen heraus eingesetzt hatte. Gegründet wurde sie zur Behandlung eines klar umrissenen Problems: der judaisierenden Tendenzen der Marranen, die nach Kräften bemüht waren, dem Glauben ihrer Väter treu zu bleiben. Sie hatten gar nicht das Bedürfnis, in der überkommenen christlichen Gesellschaft aufzugehen, denn dazu hätten sie sich innerlich als Christen und Spanier identifizieren müssen.

Gerade an der Anwendung von Zwang und der geistigen und nationalen Selbst-Aufgabe, die von den Neugetauften verlangt wurde, scheiterten die Zwangskonversionen des 14. und 15. Jahrhunderts. Brutale Gewalt war nicht dazu angetan, ein ganzes Volk von seiner Vergangenheit zu lösen und ihm eine neue Volksidentität zu verleihen. Das wollten die Verantwortlichen seinerzeit natürlich nicht wahrhaben, und um die unerschütterliche Treue der Marranen zu ihrem Judentum zu erklären, wurde der Vorwurf erhoben, die ihrem Gott und ihrer Nation treu gebliebenen Juden seien schuld daran, dass die Marranen sich nicht anpassten. Aus diesem Grund trat, wie schon erwähnt, die Inquisition auf

den Plan und ergriff unabhängige Massnahmen, liess 1483 die Juden aus Andalusien ausweisen, 1486 aus Saragossa und Albarracin. Der erste Erlass wurde durchgeführt, innerhalb eines Monats mussten Juden ihre Geschäfte auflösen, ihren Besitz veräussern und sich anderswo in Spanien ansiedeln. Der zweite dagegen wurde auf unbestimmte Zeit aufgeschoben, nachdem sich der König an Torquemada gewandt und sicherlich irgendein Abkommen mit ihm getroffen hatte. Der eigentliche Grund ist wohl darin zu suchen, dass die Zeitläufte für eine solche Massnahme nicht günstig waren: 1486 war Spanien in den Krieg mit Granada verwickelt, das erobert werden sollte, um die Vereinigung des Landes unter einer Krone zu garantieren. Es wäre sicher falsch, zwischen der Vertreibung der Juden aus Spanien und der Tätigkeit der Inquisition einen scharfen Trennungsstrich ziehen zu wollen; das steht im Vertreibungsedikt ausdrücklich zu lesen. Die Verantwortung für das Schicksal der spanischen Juden wurde diesen von der Inquisition buchstäblich vor die Türe gelegt. Auf Wunsch der Inquisition verlangte König Ferdinand 1484 von den spanischen Rabbinern unter Androhung der Landesverweisung, jeder Jude, der von Marranen wisse, die jüdisch lebten oder an jüdisch rituellen Handlungen teilgenommen hätten, müsse vor dem Inquisitionsgericht darüber aussagen. So sind beeidete Aussagen von Juden auf uns gekommen, und die Inquisition akzeptierte den speziellen Judeneid. Da Juden der Gerichtsbarkeit der Inquisition nicht unterstanden, wurde selbst solchen, die von Marranen Spenden für jüdische Institutionen angenommen oder sie in jüdischem Brauchtum unterwiesen hatten, kein Prozess gemacht. Aufs Ganze gesehen wurden ihre Aufenthaltschancen in Spanien dadurch allerdings doch beeinträchtigt. Durch Anordnung der Vertreibung bewirkten zunächst der Staat und in zweiter Linie die Kirche eine radikale Umwälzung nicht nur der spanischen Judenheit, sondern auch des jüdischen Volkes in der Zerstreuung; dadurch entstand nämlich die sogenannte sephardische Diaspora, und die jüdische Besiedlung des Heiligen Landes erhielt neuen Zustrom.

Noch einige Worte zu den Marranen selbst. Wie haben wir uns diejenigen unter ihnen, die im ersten Stadium vor das Inquisitionstribunal zitiert wurden, konkret vorzustellen?

Leider haben wir keine genauen Angaben darüber, wie viele von der Inquisition vorgeladen wurden, daher sind Mutmassungen, wie viele wohl verbrannt und wie viele nach geringerer Bestrafung auf freien Fuss gesetzt wurden, völlig spekulativ. Verbrennung bedeutete nach den Statuten der Inquisition nicht nur physische Verbrennung der für schuldig Befundenen, sondern auch Verbrennung *in effigie* derjenigen, die rechtzeitig hatten fliehen können und *in absentia* verurteilt worden waren. Dazu kommen noch die posthum Verurteilten, deren sterbliche Reste aus dem Grabe geholt und dem Feuer überantwortet wurden. Weder die Lebenden noch die Toten entgingen dem Zugriff der Inquisition. Der Chronist Jeronimo Zurita gibt an, dass in der Frühzeit der Inquisition (bis 1500) in Sevilla allein 4000 Personen verbrannt und 20'000 in den Schoss der Kirche zurückgeführt wurden. Andrés Bernáldez berichtet in seiner *«Crónica»* (Kap. 44) von 700 in den Jahren 1481-1488 Verbrannten und 5000 als reuige Sünder Angenommenen. Selbst wenn diese Zahlen nicht der historischen Realität entsprechen sollten, lassen sie doch erkennen, wie zeitgenössische Historiker die Inquisition ein-

schätzten. Aufgrund der wenigen erhaltenen Inquisitionsakten ist zu vermuten, dass kaum eine Marranenfamilie vom Inquisitionsgericht verschont blieb. In einer Stadt wie Ciudad Real, aus der 47 Inquisitionsakten erhalten sind, enthält die Akte eines gewissen Juan Martinez de los Olivos die Namen von nicht weniger als 41 Marranen, die zusammen mit ihm zum Tode verurteilt wurden (das Urteil wiederholt sich in der Akte von Juan Gonzales Escogida, einer weiteren führenden Persönlichkeit jener Marranengemeinde). Exakte Zahlen lassen sich aus den uns zur Verfügung stehenden Quellen schlechterdings nicht gewinnen. Wie schon angedeutet, die gesamte Gemeinschaft der Marranen, mit Ausnahme der Kollaborateure, wurde vom Spionagenetz der Inquisition überwacht. Die Inquisition hatte ihre Augen und Ohren überall, ein blosses Gerücht reichte ihr schon.

Auch über die Gewinnung des Beweismaterials wissen wir kaum etwas. Die Informationsquellen der Inquisition und Namen der Belastungszeugen waren geheim und wurden den Angeklagten nicht mitgeteilt. In vielen Fällen mag der Verrat im Familienkreise vorgelegen haben. Die Inquisition ermunterte zu solchen Aussagen, indem sie katholischen Glauben und Wahrung kirchlicher Pflichten höher zu spielen suchte als familiäre Bande.

Eine andere naheliegende Frage ist die, wer die von der Inquisition Verurteilten waren. Unter den Opfern befanden sich sowohl Angehörige der oberen Gesellschaftsschichten als auch einfache Leute. Allein das treue Festhalten an den heiligen Werten ihrer jüdischen Vergangenheit war ihr gemeinsamer Nenner, und damit identifizierten sie sich beständig. Danach stand das glühende Verlangen, die biblischen Gebote gemäss der jüdischen Überlieferung zu halten, im Brennpunkt ihres Denkens und Tuns. Im religiösen Vollzug begegneten sie einander. Sie kamen zusammen, um nach jüdischem Ritus zu beten. Vermögende Marranen, die montags und freitags Almosen unter bedürftige Marranen verteilten, unterstützten nicht gleichzeitig christliche Arme. Die Liste der von den Marranen eingehaltenen Gebote ist lang, und die Inquisition kannte sich gut darin aus. Heimliche Gottesdienste gehörten zum festen Bestand des Marranenlebens. Zunächst war es nur die Familie, die sich zum gemeinsamen Gebet versammelte; später konnten entferntere Verwandte und schliesslich auch vertraute Freunde dazukommen. Marranen hatten eigene Gebetbücher; viele Gebete wussten sie auch auswendig. In den Aussagen von Zeugen und den Bekenntnissen von Marranen vor dem Inquisitionstribunal werden beispielsweise die folgenden Gebetstexte erwähnt: Das Bekenntnis «Höre Israel» (Dtn 6,4), das Achtzehngebet (*Amida* genannt), Psalmen, das Gebet um Abwendung eines bösen Traumes oder wie sie auf romanisch sagten: *Yo soy tuoy y muis sueños tuyos seran* [Ich bin dein, und meine Träume sind dein]. Sie kannten die Bibel und vereinzelte Midraschim. Dieser Befund kehrt an vielen Orten wieder und vermittelt uns eine gewisse Vorstellung vom Umfang des jüdischen Wissens in Marranenkreisen.

Sie brachten grosse Opfer, um Sabbate und Feiertage zu halten, obwohl dies mit der Gefahr verbunden war, von Nachbarn beobachtet und an die Inquisition verraten zu werden. Sie begingen den Versöhnungstag, feierten das Laubhütten- und das Pessachfest einschliesslich Sederabend (samt Mazzenbacken und Verwendung von neuem Geschirr.) Ferner kannten sie das rituelle Schlachten (Schächten), und die koschere Fleischzubereitung, sie kannten das Begräbniszere-

moniell einschliesslich der Totenbinden und der Trauerwoche (Schiw^{c}a), und sie stellten sogar am Sabbat ein Gefäss mit Wasser aufs Fensterbrett, damit die heimatlose Seele sich darin kühle. Die Liste ist wirklich lang und ihre treue Anhänglichkeit an das mosaische Gesetz und das jüdische Brauchtum bewegend.

Eine Generation nach der anderen lernte dem Druck der Kirche und der christlichen Gesellschaft standzuhalten. Die Anleitung zur Erfüllung jüdischer Gebote fing früh an und war von Ort zu Ort verschieden. Hier spielten die Frauen eine entscheidende Rolle. Ihre Hingabe war grenzenlos. Sie fanden tausenderlei Mittel und Wege, die Flamme des Judentums am Brennen zu halten: das Anzünden der Kerzen zu Sabbatbeginn, die koschere Küche, die Befolgung der speziellen Reinheitsvorschriften für jüdische Frauen und anderes. Übrigens finden sich bis heute in entlegenen Gegenden der Pyrenäen-Halbinsel Frauen, die solche Bräuche wahren, ohne zu wissen weshalb.

Die besondere Lebensweise der Marranen wirkte sich auf ihre Haltung gegenüber ihrer Umwelt und ihrem Schicksal aus. Sie waren starkem Druck von aussen ausgesetzt und hatten sich gegen christliche antijüdische Polemik und Indoktrination zu behaupten. Sie mussten sich den Glauben bewahren, dass das mosaische Gesetz kein *mortifera ley* [todbringendes Gesetz] sei, wie die Umwelt sie glauben machen wollte. Modern gesprochen, könnte man sagen, sie waren einer Hirnwäsche ausgesetzt, die zum Teil mit sehr feinen Mitteln arbeitete. Sie ihrerseits lehnten Christus ab. Manche kamen sogar zu dem Schluss, Jesus sei eine Fiktion der Kirche. Gelegentlich äusserten sich Marranen sehr freimütig, wenn sie z.B. fragten, wie man nur an zwei Balken (d.i. das Kreuz) glauben könne u.a.m.

Ihr inneres Leben war so reich, dass es vor dem Übel, das sie heimsuchte, bestehen konnte. Die Seelen der von der Inquisition Verurteilten und Hingerichteten nehmen einen besonderen Platz in der Reihe der jüdischen Märtyrer ein. Sie glaubten an den Allmächtigen und hofften, im Jenseits für alle Qual und Pein, die sie auf Erden erdulden mussten, entschädigt zu werden. In dieser Welt hatte Gottes Hand sie schwerer Prüfungen ausgeliefert. Wer aber glaubt, der harrt der Erlösung: Ausgelöst durch ein zwölfjähriges Mädchen erstand um 1500 wie aus der Asche eine messianische Bewegung. Inés, die Tochter des Schusters Juan Esteban aus Herrera del Duque in Extremadura, weissagte, der Prophet Elija werde kommen und die Ankunft des Messias verkünden, der alle gläubigen Marranen ins gelobte heilige Land [*la tierra santa de promisión*] bringen werde. Diese Bewegung, die ganze Marranengemeinden erfasste, wurde indessen grausam niedergeschlagen. Doch die Macht des Glaubens erwies sich als stärker und überdauerte jegliche Unterdrückung und Verfolgung. Die Inquisition bestand bis weit ins 19. Jahrhundert, und die andauernde Verfolgung der Marranen bezeugt deren Glaubensmut ebenso wie deren Glaubensstärke. Vor solcher inneren Kraft wird am Ende jede Macht zunichte.

---

1 A. Bernáldez, Historia de los Reyes Católicos, BAE LXX, ed. Ribadeneya, Madrid 1889, S. 599f.